

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wallenstein

ein dramatisches Gedicht

Schiller, Friedrich

Mannheim [vielm. Wien], 1800

Auftritt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-87488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87488)

Herzogin.

Warum geht sie?

Theräsa.

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurück zu halten. Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Illo.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Illo. Vorige.

Wallenstein.

Es ist noch still im Lager?

Illo.

Alles still.

Wallenstein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da seyn
Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hiesigen Truppen den gethanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wissen thun.
In solchen Fällen thut das Beyspiel alles.
Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf.

Und wer der Vorderste ist führt die Heerde,
 Die Prager Truppen wissen es nicht anders,
 Als daß die Pilsner Völker uns gehuldigt,
 Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,
 Weil man zu Prag das Beyspiel hat gegeben.
 — Der Buttler sagst du hat sich nun erklärt?

Allo.

Aus freyem Trieb, unaufgefordert kam er,
 Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

Wallenstein.

Nicht jeder Stimme sind ich, ist zu glauben,
 Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.
 Uns zu berücken borgt der Lügegeist
 Nachahmend oft, die Stimme von der Wahrheit
 Und streut betrüglische Drakel aus.

So hab ich diesem würdig braven Mann,
 Dem Buttler, silles Unrecht abzubitten,
 Denn ein Gefühl, daß ich nicht Meister bin,
 Furcht möcht' ichs nicht gern nennen, überschleicht
 In seiner Nähe schauernd mir die Sinne,
 Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
 Und dieser Medliche, vor dem der Geist
 Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

Allo.

Und sein geachtet Beyspiel, zweiffe nicht,
 Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein.

Fest geh und schick mir gleich den Isolan
Hieher, ich hab ihn mir noch jüngst verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Islo geht hinaus, unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen)

Wallenstein.

Sieh da die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geschäften ruhn —
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang nicht so heysammen Bruder.

Wallenstein (bey Seite zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenstein.

Komm her mein Mädchen. Setz dich zu mir.
Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'

Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

Wo hast du deine Zither, Thekla? Komm.

Laß deinen Vater eine Probe hören

Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm Thekla und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht Mutter —

Gräfin.

Wie? Was ist das Nichte!

Thekla (zur Gräfin)

Verschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst

Der schwer beladnen Seele — vor ihm singen —

Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie Thekla, Launen? Soll dein gü't'ger Vater

Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

Hier ist die Zither.

Thekla.

O mein Gott — wie kann ich —

(Hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen, schaubert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab).

Herzogin.

Mein Kind — o sie ist krank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pfl egt sie so zu seyn?

Gräfin.

Nun weil sie es denn selbst verräth, so will
Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt sie.

Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzogin.

O war es dieß, was ihr das Herz beklemmte!
Gott segne dich mein Kind! Du darfst
Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin.

Diese Reife —

Wenns deine Absicht nicht gewesen, schreibs
Dir selber zu. Du hättest einen andern
Begleiter wählen sollen!

Wallenstein.

Weiß ers?

Gräfin.

Er hofft sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft

Sie zu besitzen — Ist der Junge toll?

Gräfin.

Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein.

Die Friedländerin

Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,
So —

Wallenstein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.

Nun ja! Ich lieb ihn, halt ihn werth, was aber

Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?
Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,
Womit man seine Günst bezeugt?

Herzogin.

Sein adelicher Sinn und seine Sitten —

Wallenstein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein.

Ahnen! Was!

Er ist ein Unterthan, und meinem Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenstein.

Ließ ich mirs so viel kosten, in die Höh
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen weg zu ragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtschaft zu beschließen? — Hab ich darum —
(plötzlich hält er inne, sich fassend)

Sie ist das einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden, eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte, oder will nicht leben.
Was? Alles — Alles! setz ich dran, um sie
Recht groß zu machen — ja in der Minute
Worinn wir sprechen —

(er besinnt sich)

Und ich sollte nun
Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat
Und liebt, fein bürgerlich zusammengeben?
Und jetzt soll ich das thun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will sehn —
Nein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,
Die höchste, letzte Münze meines Schazes,
Nicht niedriger fürwahr gedenk ich sie
Als um ein Königscepter loszuschlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin).

Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz
Ich ihr bestimmt?

Wallenstein's Zweyter Theil.

Gräfin.

Noch nicht. Entdeckt's ihr selbst.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnth'n nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher seyn.

Herzogin.

Nicht sicher

In Kaisers Landen, unter Kaisers Schug?

Wallenstein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott bis dahin habens Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schug finden.

Herzogin.

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird ihn
Geleitsmann dahin sehn.

Herzogin.

Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält, des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin.

(sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an)

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?

Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott

Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog).

Lassen wir sie bey dem Glauben.

Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

F ü n f t e r A u f t r i t t :

Graf Terzky. Borige.

Gräfin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens!

Als hätt' er ein Gespenst gesehen!

Terzky.

(Wallenstein bey Seite führend, heimlich)

Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?